

Er scheint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 " — "
Vierteljährig . . . 2 " 50 "
Monatlich . . . " 85 "
Mit Zustellung ins
Haus, monatlich 1 " — "
Eingeliehe Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
Halbjährig . . . 3 " 50 "
im Ausland:
Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
Halbjährig . . . 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; unangetragene Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Moser, M. Dukes, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Carombzelle kostet bei ein-
maligen Einläufen 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 5 B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 ct.

Abonnements-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählah bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Französische Intrigen gegen den Papst

Rom, 22. October.

Die Schwierigkeiten betreffs der orientalischen Kirchen sind bereits eingetreten, und zwar — was das Schönste ist — Dank gerade derjenigen Elemente, die Papst Leo XIII. seit Jahr und Tag mit seiner besonderen Huld bedacht hat. Es scheint dem französischen Einflusse am goldenen Horn nämlich gelungen zu sein, es durchzusetzen, daß die Abreise des armenischen Patriarchen, Monsignore Azarian, nach Rom, wenn nicht gerade verboten, so doch immerhin dort als, wenigstens vorerst, „nicht genehm“ bezeichnet wurde. Das hatte natürlich die Folge, daß der durchaus von Italien abhängige Patriarch — nebenbei die Hauptstütze des päpstlichen Orient-Projects — seine Romreise im letzten Momente „aufschoß“. Warum sich Frankreich die Mühe gab, beziehungsweise gibt, die Pläne seines vatikanischen Allirten so consequent — wenn auch natürlich nur insgeheim — zu durchkreuzen, ist leicht zu errathen. Rom ist ein Ansehler der schismatischen orientalischen Kirche an Rom zu Stande, wie der Papst ihn wünscht, so bedeutet dies in erster Linie, daß schismatische und katholische Armenier, schismatische und katholische Syrer u. s. w. sich auch in nationaler Hinsicht fester einigen, daß hierdurch also das zur Zeit im Orient dominierende und für das französische Interesse schaffende Element der Missionäre lateinischer Nationalität durch das eingeborene, nationale Element der sogenannten orientalischen Kirchen verdrängt wird, daß dadurch (und das ist ja die Hauptsache) der französische Einfluß in der Levante eine ganz gewaltige Einbuße erleidet. „Der Orient den Orientalen! hinaus mit den französischen Priestern!“ ist der geheime Wunsch derjenigen orientalischen Prälaten, die dem Papst in erster Linie bei seinem Verlöbniß- und Culturwerke assistiren und deren Princip vernehmlich auch der Patriarch Azarian theilen dürfte. Inds Francorum iras — darum die Intrigen Frankreichs in Konstantinopel — wo man die Pforte gegen das päpstliche Project aufzuheben möchte — und in Rom, wo (wenn es eben nicht anders geht) der französische Cardinal und Regierungsgesandte Langénieux im Verein mit der französischen Propaganda Fide den Dingen eine Fronte möglichst wenig ungünstige Wendung geben, am liebsten aber die ganze Sache hintertreiben soll.

Die Kirchenvereinigung, die an sich nicht eben großen Schwierigkeiten moralischer, dogmatischer oder religiöser Natur überhaupt begegnen würde, hat jedoch ein gewichtiges Moment gegen sich: sie muß, wie die Dinge liegen, zur Geldfrage werden. Liegt es im Interesse des schismatischen Clerus, den „status quo ante“ mit dem neuen status zu vertauschen, wenn für denselben Clerus irgend welche Interessenschädigung daraus erwächst? Und wer gibt die Summe zur Errichtung neuer katholischer Pfarren und Schulen in den übertrübenden Gemeinden, wo es um Kirche und Schule meist gar elend bestellt ist? Denn es handelt sich hier selbst bei kleinen Dörfern von kaum 300 Familien um mindestens 20,000 Francs pro Jahr! Sieht der Eingeborene im Uebertritt zu dem — vom alten fast gar nicht verschiedenen — „neuen“ Glauben keinen mindestens moralischen Vortheil, so wird er sich in den meisten Fällen vor dem Glaubenswechsel hüten. Woher soll aber das Geld zur Propaganda auf dem Lande — die der städtischen vorhergehen muß — kommen? Die hauptsächlich von Frankreich geleitete Propaganda wird, wenigstens gutwillig, nichts mehr geben; Frankreich selbst, das bisher für den Orient stets offene Taschen hatte, noch weniger. Hat aber der Vatican selbst genügende Mittel hierzu, beziehungsweise wird der Papst, der die Sache vom rein idealistisch-sublimen Standpunct aufsaßt, sich zu erheblichen materiellen Opfern verstehen?

Die Conferenzen über das orientalische Problem, dem außer dem französischen Agenten Cardinal Langénieux, dem Cardinal der „Propaganda“, Ledochowsky, ferner außer einigen italienischen Cardinalen noch die beiden Monsignori Jusuff als malchitischer und Vanni als syrischer Patriarch, anwohnen, nahmen darum doch dieser Tage ihren Anfang. Der Papst selbst wird dann — wohl erst in einigen Monaten — auf Grund der Conferenzbeschlüsse und Gutachten sein eigenes Urtheil in der Sache fällen — aber

schwerlich, ohne erst den armenischen Patriarchen Mons. Azarian, der früher oder später in Rom eintreffen muß, gehört zu haben. Und da Papst Leo XIII. gar große Stücke auf Mons. Azarian hält, so ist es keineswegs ausgeschlossen, daß dessen Idee (Lösung der orientalischen Riten von der Propaganda Fide und Errichtung einer besonderen, von allen Patriarchaten beschiedenen orientalischen Commission unter dem Vorstehe eines italienischen Cardinals) schließlich doch noch triumphirt. Und zwar um so mehr, als die Türkei selbst keineswegs principiell einem Werke feindlich gegenübersteht, das geeignet ist, den Einfluß einer fremden politischen Macht auf ihre internen Angelegenheiten zu verringern.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. October.

In Betreff der Verstaatlichung der Polizei bemerkte Minister Hieronymi am 23. d. in der Finanzcommission des Abgeordnetenhauses, er sei vollkommen durchdrungen davon, daß die Polizei verstaatlicht werden müsse, dies werde aber stufenweise durchzuführen sein, in erster Reihe und je früher in jenen größeren Städten, wo dies imminent notwendig erscheint. Daß die zu verstaatlichende Polizei in welcher Beziehung immer zu politischen Zwecken verwendet würde, dem steht der Minister vollkommen fern; er glaubt nicht, daß eine Regierung geben könnte, welche geneigt wäre, so etwas zu thun, denn dadurch würde sie in erster Linie die Polizei corrumpiren und die Lösung ihrer eigentlichen Aufgaben unmöglich machen.

Der staatsrechtliche und legislative Ausschuss des Magnatenhauses hält am 29. d. M., um 10^{1/2} Uhr Vormittags, eine Sitzung. Tagesordnung: Wahl eines Präsidenten. Der vereinigten Dreier-Ausschuss des Magnatenhauses hält am 29. d. M., um 11 Uhr Vormittags, eine Sitzung. Gegenstand: Das Renuntium des Abgeordnetenhauses in Sachen der freien Religionsübung und der Reception der israelitischen Religion.

Der Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses Freiherr von Clumetzky, hat — wie „Magyarország“ meldet — an den Minister-Präsidenten Weterle die Frage gerichtet, ob es im Falle des Ablebens des Czars nicht möglich wäre, hinsichtlich einer gleichförmigen Beileidsmanifestation des österreichischen und des ungarischen Parlamentes eine Vereinbarung zu treffen? Der Minister-Präsident wird, bevor er diese Anfrage beantwortet, mit den Führern der reichstägigen Parteien conferiren.

Das Gesetz über die Landwirtschaft und die Feldpolizei wird — wie „Orb. Ért.“ meldet — am 1. November l. J. in's Leben treten. Die Einführungsverordnung wurde binnen kurzer Zeit nach den Beratungen der zu diesem Behufe einberufenen Enquete ausgearbeitet und dann den einzelnen interessirten Ministerien zur Begutachtung überendet, welche aber feinerlei wesentliche Modificationen in Vorschlag brachten.

Wie „Oranitz“ meldet, soll in der Sarajevoer griechisch-orientalischen Metropole eine Veränderung bevorstehen. Metropolit Georg Nikolajewitsch, der bekanntlich schon hochbetagt ist, soll in Pension gehen wollen und an seine Stelle soll der Archimandrit und Klostervorsteher von Krusjedol, Gabriel Zmijanowitsch, zum Metropolit in Aussicht genommen sein. Zmijanowitsch weilt als griechisch-orientalischer Militärseelsorger mehrere Jahre in Sarajevo und hat dort in allen Kreisen große Sympathien genossen. Archimandrit Zmijanowitsch weilt dieser Tage in Wien und soll dem gemeinsamen Finanzminister von Kallay erklärt haben, die Würde anzunehmen.

Die zur Controle der zu Zwecken der Valutaregulierung angeordneten Goldvorräthe entsendete reichstägige Commission hielt am 22. d. im Finanzministerium unter dem Präsidium Koloman v. Széll's eine Sitzung, in welcher der über den Stand dieser Goldvorräthe vorgelegte Ausweis zur Kenntniß genommen und auf Grund der Localangaben einmüthig constatirt wurde, daß sich in der Staatscasse in fünf versiegelten Geldbehältern

109,961,850 Kronen und 62 Heller und in freiem Depot 13,436,188 Kronen und 76 Heller befinden.

Zu Anknüpfung an die Rede des österreichischen Finanzministers über das Branntweinmonopol wird im „Gamb. Corr.“ anheimend officiös versichert, die Annahme, als ob Oesterreich-Ungarn sich beeilen müsse, um den übrigen Centralstaaten Europas auf der Bahn des Branntweinmonopols einen Schritt voraus zu kommen, treffe, soweit Deutschland in Betracht kommt, zur Zeit wenigstens nicht zu. Dann heißt es weiter: „Wenn es den Agrariern und ihren unfeindlichen Helfeshelfern gelingen sollte, die Leitung der deutschen Wirtschaftspolitik einem der Zöglinge in die Hände zu spielen, wenn dann der Reichstag wegen Ablehnung gewisser Maßregeln zum Kampf gegen die Umsturzparteien aufgelöst werden und den Agrariern Gelegenheit gegeben werden sollte, bei den Neuwahlen unter der Flagge des Kampfes gegen Anarchismus und Socialdemokratie die Mehrheit im Reichstage zu gewinnen, so wäre es nicht ausgeschlossen, daß das Branntweinmonopol-Projekt auch für Deutschland den Charakter einer ganz ernsthaften finanziellen Reform, nämlich zu Gunsten der Brenner einnähme. Vorläufig aber handelt es sich lediglich um einen „phantastischen, unlogischen Plan“, mit dem sich die Interessenten beschäftigen, aber eine Aussicht auf Verwirklichung nicht hat.“ — Zum Schluß wird abermals versichert, daß die Reichsregierung nicht zu denjenigen gehört, die das Project der Branntweinsteuer „protégieren“.

Die Niederlage der Liberalen in Belgien ist eine complete. Die Clericalen sind aus den sonntägigen Wahlen als Sieger hervorgegangen und stehen in erdrückender Majorität den Socialisten und Radikalen gegenüber. Daß auch die Brüsseler Wahlen gegen die Liberalen ausfielen, rührt daher, daß die Ultraliberalen für die clericalen Candidaten gegen die Progressiven stimmten, die sich den Socialisten schriftlich verpflichtet hatten, im Parlamente für das allgemeine Wahlrecht und gegen die Schutzölle zu stimmen. Die Ultraliberalen haben offenbar mehr Angst vor den Socialisten, als vor den Clericalen.

Der unter Vorstich des Königs der Belgier am 23. d. in Brüssel gehaltene Ministerrath beschäftigte sich mit der Feststellung des Textes der Thronrede. Mehrere Minister sprachen sich dagegen aus, daß der König persönlich die Kammer eröffne, damit er den Beleidigungen der socialistischen Abgeordneten nicht ausgesetzt sei. Der König beharrt jedoch dabei, die Kammer persönlich zu eröffnen. Die Socialisten, die bei den Wahlen in die Kammer gewählt wurden, haben bereits den Beschluß gefaßt, gleich in der ersten Sitzung des Parlamentes eine republikanische Declaration abzugeben.

Die französische Kammer trat am 23. d. wieder zusammen. Es waren zahlreiche Deputirte erschienen. Die Beratungen nahmen einen vollkommen ruhigen Verlauf. Nachdem die Tagesordnung festgestellt worden war und mehrere Interpellationen, darunter von Pascal-Groussset über ein boulangistisches Complot, von Lavy und Chassaing über die Abfertigung des Directors der Waisenanstalt in Compuz, von Alippe über die Angelegenheit von Madagaskar u. s. w. eingebracht waren, ging die Kammer in die Verhandlung der Interpellation Groussset ein. — Deputirter Groussset stellt die Anfrage, warum die Regierung, welche die in früheren boulangistischen Completen compromittirten Boulangisten nicht verfolgte, nach den jüngst veröffentlichten Mittheilungen der Blätter die in Hauteour Berichteten nicht amnestire. — Minister-Präsident Dupuy erwidert, daß Urtheil von Hauteour gleiche die boulangistische Affaire aus. Er erinnerte daran, daß die Kammer erst jüngst die Amnestie verworfen und erklärte, daß die Regierung keineswegs der Geiseln der Rechten sei. — Die Kammer nimmt hierauf die von der Regierung gebilligte einfache Tagesordnung mit 315 gegen 175 Stimmen an. — Die auf Madagaskar bezügliche Interpellation wird im Einvernehmen der Regierung und des Interpellanten auf die am Donnerstags stattfindende Sitzung verlegt. — Der Senat hielt eine kurze belanglose Sitzung und vertagte sich bis Freitag.

Feuilleton.

Der Sternkrug.

Von Adolf Stredny.
(6. Fortsetzung.)

Der Rathsherr Hildebrand war bei der Unterhaltung recht aufgedreht und vertraulich geworden; er gab dem Reisenden, der ihm durch sein offenes, gerades Wesen besonders gefiel, manchen Rath, wie er sich in Sullingen und den anderen benachbarten Städten zu benehmen habe, an welche Firmen er sich vertrauensvoll wenden, wie hoch er Credit geben könne.

„Vor Allem,“ sagte er, „suchen Sie sich den alten Gramwald im Sternkrug als Kunden zu erwerben! Das ist ein Capitalskerl. Treu und ehrlich, wie Gold! Es wird Ihnen vielleicht nicht leicht werden, sein Vertrauen zu erwerben, haben Sie es aber einmal, so bleibt er auch Ihr Kunde, so lange die Herren Oldcott und Comp. ihn reell und gut bedienen! Und der Mann braucht viel! Der Sternkrug ist gewissermaßen der Mittelpunkt unserer Gegend, dort kreuzen sich die Wege zwischen den verschiedenen Städten, sieben Straßen gehen von dem großen freien Platz vor dem Krug aus und bilden einen Stern, davon hat der Krug seinen Namen. Die Wirtschaft ist in der ganzen Gegend so berühmt, Vater Gramwald wird allgemein so geachtet und ist so beliebt, daß sein Krug bei jeder Gelegenheit den Versammlungspunct der Gutsbesitzer und auch der Bürger aus den umliegenden Städten bildet. — Kein Reisender kann da vorbeifahren, jeder muß im Sternkrug erst ein Glas Bier trinken und ein freundliches Wort mit dem Vater Gramwald plaudern. Gibt es eine große politische Versammlung bei den Wahlen, dann hält man sie im Sternkrug. Alle Parteien sind darin einig, denn Vater Gramwald kümmert sich nicht um Politik. Die Gutsbesitzer feiern ihre großen Bälle, alle Winter zwei, im Saale des Sternkrugs. Da

geht's dann hoch her. Vater Gramwald hat einen guten Weinkeller, er führt die feinsten Sorten, die Sie in einer einsam an der Straße gelegenen Krugwirtschaft wahrhaftig nicht finden sollten. Auch hat Vater Gramwald einen gewinnbringenden großen Handel mit Getreide, Wolle, Holz zc. Er kauft und verkauft, aber ein Schacherjude ist er nicht. Nie wird er etwa einen Gutsbesitzer, der gerade in Geldnoth ist, durch bloßes Geld zum billigen Verkauf zwingen, lieber gibt er ihm gegen mäßigen Zins einen Vorschuß. Suchen Sie den Vater Gramwald als Kunden zu gewinnen, das rathe ich Ihnen nochmals! Der ist mehr werth, als ein Duzend Gutsbesitzer und Kaufleute aus dieser Gegend, die den Rathsherrn Hildebrand, eingeschlossen.“

Die zweite Flasche war geleert und ein recht beträchtliches Geschäft in verschiedenen Artikeln abgeschlossen, als Steinert Abschied von dem Rathsherrn nahm, der ihn mit einem freundschaftlichen Händeschütteln und der dringenden Einladung, bald wiederzukommen, entließ.

Der Reisende besuchte noch drei andere Kaufleute des kleinen Städtchens, welche ihm durch Herrn Braun und durch den Rathsherrn Hildebrand empfohlen worden waren; es gelang ihm, bei Jedem eine mehr oder weniger bedeutende Geschäftsverbindung anzuknüpfen. Ueberall fand er bald Vertrauen; er verstand es trefflich, sich daselbe zu erwerben. Mit dem ersten Blick durchschaute er die Eigenthümlichkeiten der einfachen Leute, mit denen er zu thun hatte, und jedem Kunden paßte er die Art der Empfehlung seiner Waaren an. — War er beim alten Hildebrand fast wortlos gewesen, so zeigte er bei Herrn Schmidt eine fließende Beredsamkeit. Er wußte von seinen Cigarren und Weinen fast Wunderdinge zu erzählen, solche Waare gab es nur einmal in der Welt, und die einzige Waare besaßen die Herren B. Oldcott u. Comp., welche in eigenthümlich unbegreiflicher Menschenfreundlichkeit bereit waren, sie dem Herrnilian Julius Schmidt auf sechs Monate Ziel, nach drei Monaten drei Monat Accept, zu überlassen. — Herr Schmidt mußte kaufen, er mochte wollen oder nicht.

Ebenso erging es den beiden anderen Kaufleuten, den Herren C. M. Beuster und Wolfgang Müller u. Comp. Herr Beuster erkaufte eine Partie Kleesamen nach Probe, für die Herr Steinert den äppigsten Kleewuchs selbst

auf dürrigem, kaum kleefähigem Boden garantierte, während die Herren Wolfgang Müller u. Comp. sich zu einer Musterfeldung neuer landwirtschaftlicher Geräte entschlossen, deren Zeichnungen Herr Steinert vorlegte und sachgemäß mit wenigen einfachen, aber überzeugenden Worten erklärte.

Bei allen diesen drei Kunden brachte Steinert nach Abschluß des Geschäftes das Gespräch auf die Gebrüder Feimwald; er schloß für diese ein außerordentliches Interesse; überall empfing er die Bestätigung der Nachrichten, welche er durch Herrn Braun und den Rathsherrn erhalten hatte. Darüber, daß gegen die Brüder Feimwald schwere Verdachtsgründe vorlägen, waren Alle einig; Herr Beuster konnte sogar nicht begreifen, daß man so gefährliche, des Nordes gewissermaßen schon überwiesene Menschen noch frei herum laufen lasse, während Herr Schmidt meinte, so vornehmen Herren aus adeliger Familie werde sicherlich kein Haar gekrümmt werden, es müßte denn sein, daß ihnen auch der Nord des Herrn v. Schornau bewiesen werde. — Herr Wolfgang Müller und sein Compagnon, Herr Sorau, urtheilten etwas milde. Sie hatten volle Veranlassung, Herrn Karl von Feimwald für einen sehr anständigen Mann zu halten. Was man auch gegen den Senator sagen möge, und gegen den lasse sich freilich viel sagen, der Verdacht gegen ihn sei dringend; Herr Karl von Feimwald habe aber sicherlich keinen Antheil an irgend einem Verbrechen. Er sei schon seit vielen Jahren ein geachteter Kunde des Herrn Wolfgang Müller u. Comp., von denen er die besten landwirtschaftlichen Maschinen gekauft und wenn auch nicht immer gleich baar, doch regelmäßig bezahlt habe. Erst vorgestern sei er zu Pferd nach Weidenhagen gekommen und habe den letzten Rest seiner Rechnung, 523 Thaler, bezahlt.

„Fünf schöne Hundertthalercheine! Hier liegen sie noch,“ sagte Herr Wolfgang Müller auf die Kaffe Klopffend.
„Da könnten Sie mir einen großen Gefallen erweisen!“ sagte Herr Steinert. „Ich habe zu Wolleinkäufen etwas zu viel großes Geld mitgenommen, gerade Hundertthalercheine aber fehlen mir. Könnten Sie mir wohl für diesen Fünfhundertthalerchein die fünf einzelnen Scheine geben?“
(Fortsetzung folgt.)

Drucke Anstalt in Damm-Schulzen.

Die Pariser Tagesblätter vom 23. d. geben den vorherrschenden Eindruck bei Zusammenritt der Kammer dahin wieder, daß trotz der Unsicherheit der Lage, welche etwaigen Ueberarstellungen ein weites Feld einräumt, für die gegenwärtige Regierung doch keine unmittelbar ernste Gefahr bestehe. Die Regierung werde ein ziemlich leichtes Spiel gegenüber den angeklügten Interpellationen haben, dürfte jedoch größeren Schwierigkeiten bei der Budgetdebatte begegnen. Die Gegner des Cabinets rechnen auf einen unvorhergesehenen Abfall mehrerer bisheriger Parteigänger, wodurch der Sturz der Regierung verursacht würde.

Parlamentssecretär Asquith hielt in London eine Rede vor seinen Wählern, in welcher er entschieden in Abrede stellte, daß der Cabinetstath zur Beratung ernster, zwischen Frankreich und England schwebender Fragen zusammenberufen worden sei. Die zwischen beiden Ländern schwebenden Fragen seien derartige, daß sie durch ein freundschaftliches Arrangement geregelt werden könnten. Ebenso unbegründet sei es, daß die englischen Diplomaten in den großen europäischen Hauptstädten eine schwere Niederlage erlitten hätten. Das Interesse Englands im äußersten Orient gestalte England nicht, dem chinesisch-japanischen Kriege als mäßiger Zuschauer beizunehmen. In dieser Angelegenheit bestand wirklich ein Einvernehmen zwischen den Großmächten.

Die „Male Novine“ veröffentlichten unter dem Titel „Auf der Gut“ einen sensationellen Artikel, worin auseinandergesetzt wird, daß in Bulgarien eine Sturmperiode eingetreten sei. Die Russophilen nehmen daselbst überhand und die dynastische Frage könne jeden Tag aufgeworfen werden. Serbien müsse darum wachsam und auf seiner Hut sein.

Die heilige Synode des oecumenischen Patriarchats befaßte sich in einer ihrer letzten Sitzungen mit der Encyclica des Papstes Leo XIII. bezüglich der Vereinigung der orientalischen Kirchen mit der römisch-katholischen. Nach einer bewegten Debatte einigte man sich dahin, daß der Patriarch an alle Eparchien einen Hirtenbrief erlassen soll, in welchem er von dem Papste angestrebte Vereinigung der beiden Kirchen entgegensetzt, gleichzeitig aber auch die Gläubigen der griechisch-orthodoxen Kirche vor der katholischen Propaganda warnen soll.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 25. October.

(Militärisches.) Seine k. und k. Apostolische Majestät geruht allergnädigst die Uebernahme des Feldmarschall-Lieutenants August Weigl, Inspector der Festungs-Artillerie, auf sein Ansuchen in den Ruhestand (Domicil Wien) anzuordnen und demselben bei diesem Anlasse den Feldzeugmeisters-Charakter ad honores mit Rücksicht der Tage zu verleihen;

den General-Major Otto Beck Eder von Nordenau, betraut mit den Agenden des General-Genie-Inspector, zum General-Genie-Inspector zu ernennen; weiter den General-Major Maximilian Boas, betraut mit den Agenden des Genie-Chef des 2. Corps, — mit den Agenden des General-Bauingenieurs zu betrauen; ferner anzuordnen: die Eintheilung in die Concretualstandesgruppe des neuen „Genie-Stabes“: des Oberstleutenants des Genie-Stabes: Franz Rieger Genie-Director in Karlsburg; die Eintheilung in die Concretualstandesgruppe der „an Stelle der Militär-Bauingenieure in Dienstverwendung stehenden, beim Genie-Stabe commandirten Officiere“, und zwar: der Oberste des Genie-Stabes: Victor Krajnc, betraut mit den Agenden des Genie-Directors in Innsbruck; Albin Kropfch, betraut mit den Agenden des Genie-Chef des 12. Corps; des Oberstleutenants: Victor Tilschert, im technischen und administrativen Militär-Comité; des Majors: Alfred Czjann-Rovack, betraut mit den Agenden des Genie-Directors in Hermannstadt;

zu verleihen den Orden der eisernen Krone 3. Classe tagfrei: den Obersten: Josef Schlacher, übercomplet im 31. Infanterie-Regiment, Commandant der 70. Infanterie-Brigade; Anton Sterzi, Commandant des 50. Infanterie-Regiments;

die Uebernahme des Oberst Josef Bojer des 31. Infanterie-Regiments auf sein Ansuchen in den Ruhestand (Domicil: Arab) anzuordnen und demselben bei diesem Anlasse den Orden der eisernen Krone 3. Classe tagfrei zu verleihen;

den Oberst Franz Schoedler des Generalstabs-Corps, eingetheilt zur Truppenausstattung beim 31. Infanterie-Regiment, zum Commandanten deselben, bei definitiver Transferrung in den Stand dieses Regiments, zu ernennen;

ferner anzuordnen: die Uebertragung in den Activstand der k. k. Landwehr: des Rittmeisters 1. Classe: Moritz Fleischmann von Theisrud des 3. Fußaren-Regiments; des Rittmeisters 2. Classe: Gabiel

Graf Marenzi von Tagliano und Talgate, Markgraf von Bal Dioloa, Freiherr von Marenzfeldt und Schenel des 2. Fußaren-Regiments;

die Uebernahme des Militär-Oberrechnungsathes 2. Classe Franz Selig auf den Intendant des 1. Corps auf sein Ansuchen in den Ruhestand (Domicil: Krems) anzuordnen und anzubefehlen, daß demselben bei diesem Anlasse der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekanntgegeben werde.

Eingetheilt werden: in die Concretualstandesgruppe des neuen „Genie-Stabes“: der Hauptmann 1. Classe: Albert Dietrich, zugetheilt dem Genie-Chef des 12. Corps; der Hauptmann 2. Classe: Karl Nawratil, bei der Genie-Direction in Karlsburg; zugetheilte Oberofficiere: der Hauptmann 2. Classe: Opat Wayer, übercomplet im 12. Pionnier-Bataillon, zugetheilt der Genie- und Befestigungsbau-Direction in Przemyß; der Oberlieutenant: Karl Novotny, übercomplet im 11. Pionnier-Bataillon, zugetheilt der Genie-Direction in Karlsburg; in die Concretualstandesgruppe der Militär-Bauingenieure, die an deren Stelle in Dienstverwendung stehenden, beim Genie-Stabe commandirten Officiere, und zwar: die Hauptleute 1. Classe: Richard Schmidt von Döbegg, bei der Genie-Direction in Wien; Wilhelm Albrich von Hermannsheim, bei der Genie-Direction in Jaroslau; die Oberlieutenante: Johann Brandl, übercomplet im 14. Pionnier-Bataillon, bei der Genie-Direction in Hermannstadt; Josef Colombo, übercomplet im 14. Pionnier-Bataillon, bei der Genie-Direction in Lemberg; Karl Kofruch, übercomplet im 12. Pionnier-Bataillon, bei der Genie-Direction in Theresienstadt; Emil Bykopal, übercomplet im 12. Pionnier-Bataillon, bei der Genie-Direction in Linz.

Transferrirt werden: die Oberlieutenante: Hermann Blumenfeld, vom 62. zum 92. Infanterie-Regiment; Josef Guba, übercomplet im 62. Infanterie-Regiment, vom Stande der Infanterie-Cadetenstule in Liebenau, in den Stand des genannten Regiments; Demeter von Herbay, des 82. Infanterie-Regiments und Heinrich Kraft, des 28. Feld-Jäger-Bataillons, gegenseitig (auf eigene Kosten).

Se. Majestät hat die neuen organischen Bestimmungen für den Geniestab, ferner die organischen Bestimmungen für den Militärbaubienst und für die Militär-Bauingenieure und das Hilfspersonal für den Militärbaubienst genehmigt. Diese organischen Bestimmungen treten mit 1. Januar 1895 in Kraft. — Se. Majestät hat ferner die Erweiterung der Kriegsschule durch Errichtung von Doppelclassen angeordnet. Die erste Doppelclassen gelangt beim I. Jahrgange im Schuljahre 1894/95, die zweite Doppelclassen im Schuljahre 1895/96 zur Aufstellung.

(Bestätigung und Veretzung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat an dem in staatliche Verpflegung zu übernehmenden und stufenweise in ein Obergymnasium umzugestaltenden Szamosújvarer Gymnasium die von der Stadt Szamosújvar als Schulhalter angestellten ordentlichen Professoren Dr. Ludwig Martonfi, Anton Novak, Gerhard Novak und Christoph Szongott als ordentliche Professoren bestätigt, mit den Directorats-Agenden Dr. Ludwig Martonfi betraut und den ordentlichen Professor Dr. Trenckner f. kath. Obergymnasium, Johann Dömötör, zum Szamosújvarer Staatsgymnasium veretzt.

(Ernennung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomirten Lehrer Barnabas Socz zum ordentlichen Lehrer an der Staats-Elementarschule in Sövényfalva ernannt.

(Sperr.) Die Einmarkung der vereinigten Unteraltener Comitatsgemeinden Alvincz, Borberet und Sibian ist wegen der in den dortigen Weingärten vorhandenen Phylloxera unter Sperr gestellt worden.

(Preßverhandlung an der kön. Curie.) Die romanische Zeitung „Zia Poporului“ brachte vor einiger Zeit einen Artikel unter dem Titel „Das Ausland mit uns“, der ihr einen Preßproceß wegen Aufreizung gegen eine Nationalität eintrug. Der Redacteur Georg Moldovan wurde denn auch vom Schwurgerichtshofe in Klausenburg zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. Moldovan überreichte die Nichtigkeitsbeschwerde, doch wurde die letztere am 23. d. vom Präsenate der kön. Curie verworfen.

(Weinlese.) Aus Karlsburg, 24. d. wird uns geschrieben: Die heutige Weinlese am Fiedhofsberge fand am 15. d. statt. Das Ertragniß war mittelmäßig. Die Weinlese in den großen Weinbergen und in der Umgebung von Karlsburg fand am 18. bis 20. d. statt. Der Most war an einigen Orten bis 16-grädig; zumeist hatte er jedoch nur 14 bis 10 Grad, welsch' Reifegrad jedoch noch immer annehmbar ist. Die Quantität war meist gering und wenn die Weingärtnerbesitzer nächstes Frühjahr die Bepflanzung der Reben wieder vernachlässigen, so wird die künftige Wein-

lese noch trüber ausfallen. Der Mostpreis ist sehr verschieden; der Gektoliter wurde per 15, 16, 18 und 20 fl. verkauft.

(Fluchtversuch zweier Raubmörder.) Ueber den glücklicherweise mißlungenen Fluchtversuch zweier höchst gefährlicher Verbrecher wird aus Klausenburg unter dem 23. d. geschrieben: Heute Nachts wollte der zum Tode verurtheilte Raubmörder Dmucz Jodor mit einem anderen Mörder aus dem Kerker entfliehen. Die beiden Verbrecher versuchten die Wand des Kerkers mit Hilfe eines Fußes des eisernen Bettes zu durchbrechen und bedrohten einen Mitgefangenen, der wegen eines leichten Vergehens in derselben Zelle untergebracht war, mit dem Tode, wenn er sie verrathen würde. Der erwähnte Gefangene flüchtete in den mit der Zelle communicirenden Abort, sperrte dessen Thür zu und rief um Hilfe, worauf die Wache herbeieilte und die beiden Mörder in Eisen legte.

(Eine mißglückte Erfindung.) Im Februar l. J. brachten die Blätter die Nachricht von einer epochalen Erfindung des Eszeger Mikschmeiers Mathias Milos, die es ermöglicht, trockenen Fußes über jedes Wasser gehen zu können. Herr Milos ließ sich seine Erfindung patentiren und hat dieselbe nunmehr, wie aus Eszegg gemeldet wird, am verflohenen Sonntag vor etwa 5000 Personen, welche die beiden Draufseger occupirten, auf der Drau practisch verucht. Der Versuch ist aber kläglich gescheitert, denn Herr Milos wurde unter dem Hauch der vieltausendköpfigen Zuschauermenge bald zum Spiegele der Wellen und von denselben erdrückend abwärts getrieben. Sein Apparat bestand aus einem Kautschumantel, welchen er aufblies, so daß der Mantel um die Brust einen Kreis bildete. Als Milos in das Wasser kam, sank er unter. Die Körperschwere zog die Mitte des Kautschumantels ein, so daß Milos' Kopf wie in einem Trichter stand. Es wurde ihm jede Aussicht genommen und schließlich mußte er von den ihn begleitenden Rägeln an's Land bugirt werden.

(Zum Grubenunglück in Aina) wird aus Aina vom 22. d. gemeldet: In Folge des Grubenunglücks zählt man bis nun 40 Tote, von denen gestern 5 hier beerdigt wurden; 18 Leichen wurden fortgeführt, um in ihren Heimatsorten Szoska und Csikova beerdigt zu werden; 14 Leichen sind noch in der Grube und 3 werden morgen beerdigt. Die Achnahme ist eine außerordentliche, die sich auch bei dem gestern stattgehabten Leichenzuge documentirte. Anwesend waren Generaldirector Willigen aus Wien, der Bergbaupräsident und der Oberstaatsrichter von Draviza, der Oberverwalter Schreda aus Resicza, der hiesige Bergverwalter mit allen Beamten des Bergwerkes und der Eisenwerke, alle Bergleute in Uniform unter Commando des Obergenerieurs Riegl mit der Bergkapelle, die Arbeiter der Schmelzhütte in Uniform unter Commando des Beamten Ludvig und alle Arbeiter des Bergwerkes in Uniform unter Commando des Beamten Hille. Alle erschienen mit Fahnen mit Trauerschmuck, ferner war ein 3000 Personen zählendes Publicum anwesend.

(Eine Oper Haydn's.) Wie das „Wiener Extrablatt“ meldet, wurde im Archiv des Fürsten Esterhazy in Eisenstadt in Ungarn eine bisher unbekannt einactige Oper Josef Haydn's gefunden. Ein bekannter Wiener Musikschreiber hat die Bearbeitung des Werkes übernommen, das noch im Laufe dieses Winters aufgeführt werden soll.

(Nach fünfzehn Jahren.) In Driobac erregt die Verhaftung eines der angesehensten und reichsten Kaufleute, Namens G., ungeheueres Aufsehen. Ein Kellner beichtete nämlich auf dem Sterbebette vor Zeugen, daß er vor fünfzehn Jahren im Vereine mit seinem eigenen Bruder und G. auf das Anstiften desselben einen Viehhändler aus Slavonien ermordet habe. G. raubte, nach dem Geständnisse des Sterbenden, dem Ermordeten eine Baarschaft von 15.000 Gulden und der Bruder des Kellners besenkte dann den Leichnam in die Save. Die That hatte damals umso größeres Entsetzen hervorgerufen, als es den weitgehenden Anstrengungen nicht gelang, die Mördergelehen zu ermitteln. Auch der Bruder des Kellners wurde verhaftet. G., dem es damals schlecht gegangen war, richtete sich mit dem geraubten Gelde wieder auf und ist einer der wohlhabendsten Bürger geworden.

(Der kleine Kritiker.) Einer der grimmigsten Gegner der Wagner-Musik war der im Jahre 1888 verstorbene Componist Moriz Hauptmann. Um sich jedoch volle Unparteilichkeit zu bewahren, wollte er die Wirkung der Wagner'schen Musik an einem ganz harmlosen Gemüthe erproben und nahm deshalb eines Abends seinen kleinen Sohn in die Vorstellung des „Lohengrin“ mit. Aufmerksam betrachtete er seinen Kleinen und beobachtete, wie dieser sich der Oper gegenüber verhielt. Aber so scharf er auch observirte, er konnte nicht klar werden, welchen Eindruck das Werk auf das Kind hervorgerufen hatte, und so entließ er sich denn, auf dem Nachhausewege den Kleinen zu fragen, wie ihm die Oper gefallen. „So — so!“ meinte der Junge kritisch. „Manches hat mir gefallen, Manches dagegen nicht!“ — „So!

Fünfter Monacher-Abend im l. u. l. Officiers-Casino.

Karlsburg, 23. October.

Die freundliche Sonne der Gesang-, Dicht- und Bühnenkunst war am 17. März 1894 hinter dem Horizonte der Dilettantenbühne des hiesigen l. u. l. Officiers-Casinos mit der letzten Vorstellung jener Saison untergegangen; wir lösen seitdem wie die Grünländer auf ihren Eisbergspitzen gleichsam in Nacht und Nebel getaucht und winkten der untergehenden Sonne ein letztes Lebewohl zu und thaten dies um so trüberen Herzens, da es schon kein Couillengeheimniß mehr war, daß wir Viele der liebenswürdigen Dilettanten hierorts zum letzten Male haben auftreten gesehen; aber ihr werthvolles Bild blieb noch lange in unserer Seele wohlgehalten zurück; denn, wie der Wanderer, der, vor dem Sinken der Sonne, die Schnellwindende noch einmal in's Auge faßt, dann im dunklen Gebüsch und an den Felswänden, wohin er immer blickt, mag, ihr Bild vor sich eilend und in herrlichen Farben glänzend, schweben sieht, so bewegte sich noch lange das liebliche Bild der Abschied nehmenden Dilettanten sanft vor unseren Augen und verließ uns nicht im Träumen und Wachen.

Nach sieben langen Monaten aber, d. i. am 20. October, ging uns die strahlende Sonne der geistigen Unterhaltung wieder auf und dürfen wir somit abermals auf freundlich leuchtenden Sonnenchein in unserm Gesellschaftsleben rechnen.

Es war dem nie rastenden, keine Mühe und Opfer scheuenden Casino-präsident, l. u. l. Oberstleutenant des Geniestabes, Herrn Franz Rieger, abermals gelungen, ausgezeichnete Kräfte unserer neuen Garnison zu Thalia's und Terpsichoren's hehrer Dienste um sich zu versammeln und offen gestanden, wir fanden gleich am ersten Unterhaltungsabend heraus, daß eigentlich nicht, als nur die Farbe gewechselt worden sei; früher war nämlich die Schattfarbe das Altout, jetzt ist's die Coeurfarbe.

Der am 20. October im großen Casinosaale arrangirte, nun bereits fünfte Monacher-Abend war glänzend gelungen, wengleich er einestheils doch kein eigentlicher Monacher genannt werden dürfte, weil — die gedekten Tische nicht im großen Saale vor der Bühne, sondern weit vom Schutze, in den Nebenlocalitäten angebracht, von den Gästen, während der Vorstellung, nur so leitwärts angeblinzelt werden konnten.

Weil aber seit Erschöpfung der Welt jedes „Warum“ auch sein „Dorum“ hat, so dürfte wahrlich der Raummangel im großen Saale das „Dorum“ dieser Tantalus-Rede gewesen sein.

Doch, bevor wir uns noch in weitere Grübeleien über die Situation einlassen konnten, erhob sich der Jubelstabs des Kapellmeisters Sommer und die prachtvolle Ouverture zur Operette „Die schöne Galathea“ von Franz v. Supp nahm unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch.

Wir haben bereits schon früher in einer Nummer Ihres werthen Blattes die Ausrufung gemacht, daß die vordem hier stationirte ausgezeichnete

Kapelle des Regiments Nr. 62 in der Kapelle des Regiments Nr. 82 einen gefährlichen Rivalen habe, nun müssen wir dieses abermals vom Herzen konstatiren. Herr Kapellmeister Sommer scheint seine Kapelle zu elektrifiziren, denn so viel Feuer, so viel Chic findet man selten vereint, wie wir's hier erfahren. Die Ouverture erntete dafür auch reichen Beifall. Darauf ging der Vorhang mit einer gewissen Fierlichkeit in die Höhe und wir sahen von Neugierde gepannt, beinahe mit Herzklopfen der zweiten Pöde: „Herzklopfen, Männerchor“ entgegen.

Jedenfalls war dieser Moment feierlich und erhaben, denn mehrere Herren des Officierscorps der neuen Garnison stellten sich dem gewählten, distinguirten Publicum als Künstler zum ersten Male vor.

Der erste Eindruck war eminent, und regte das Publicum zur herzlichsten Begrüßung der liebenswürdigen Sänger an. Das nette Lied wurde perfect vorgetragen, erhielt rauschenden Beifall und mußte zum Theile wiederholt werden.

Wir dürfen nicht vergessen, gleich hier zu bemerken, daß außer den Mitgliedern der neuen Garnison, auch einige Sänger der alten Garde von 50. Regimente am Chorgesange theilnahmen.

Als dritte Pöde wurde das Kinder-Menuette und Polka von Ziehrer-Strauß getanzt. Den Tanz im allerliebsten Roccoco-Costüme führten vier Kinderpaare in lobenswerthester Weise auf und verletzten uns im Geiste an Ludwigs XIV. Hof. Die Roccoco-Damen waren: Elise und Gretel Rieger, Wanda und Jolan Fröhlich; die Roccoco-Herren aber waren: Robert Philipp, Franz Szeg und die Gebrüder Jozsa und Miksi Koska.

Die herzigen Kleinen bezauberten das Publicum und machten ihrem Balletmeister (Herr Oberstleutenant Franz Rieger) große Ehre und mußten auf stürmischen Applaus die rothwangigen Tänzer ihre Production wiederholen.

Nach diesem führten Elise und Gretel Rieger mit Chevalier Robert Philipp den Pizzicato-Tanz aus „Sylvia“ von Leon Delibes auf. Es wäre wirklich schwer zu beurtheilen, welcher von den beiden Tänzen niedlicher und schöner war; darum wollen wir hier nur kurz erwähnen, daß auch dieser Tanz auf stürmischen Beifallstößen und Rufen wiederholt wurde und das entzückte Publicum nur aus Rücksicht für die zarten Tänzerinnen und Tänzer vom weiteren Bravo- und Hervorrufen Abstand nahm.

Hierauf folgten die Couplets: „Wilhelmine, blondes Wesen“ und „Interessant, marocant, piquant“, gesungen vom Herrn Oberstleutenant Schindler. Die angenehme Stimme und der prächtvolle Vortrag erwarben sich den reichsten Beifall und widmete der liebenswürdigen Sänger noch ein Lied dem dankbaren Publicum als Darlegung.

Die folgende „Mauritaterer“ war ganz darnach angethan, uns zum Frankloschen zu bringen. Ein Bänkefsänger (Herr Lieutenant Vinber und seine Ziehharmonika spielende Gattin (Herr Lieutenant Wiblinger) trugen eine prächtige Morgeschichte vor, wie nämlich ein böser Mann in einer Nacht ein Kind mit — einer Leberwurst erschossen hatte. Costüme, Vortragweise, Mimik und dazu die urkomisch gemalten Bilder waren im Vereine

ein wahres Attentat auf die Lachmuskeln. Hierzu kam aber noch das Charmante und süße Auftreten des noch nicht vierjährigen Ritters, Otto Lauterbach, der überall dabei war, Ohnmaßig läste, Sprüchlein sagte und Fußhändchen in regelrechter Weise dem Publicum zuwarf, wodurch er sich die Herzen aller anwesenden Damen gewiß im Sturme erobert hatte.

Diesem folgte die Auction eines jüdischen Karitäten-Sammlers (Herr Hauptmann Rottinger). Wir haben da das Schlachtbild von Bissa, aufgenommen einen Tag vor der Schlacht, den Uebergang der österreichischen Truppen über den Rappin bei dunkler Nacht, das verschleierte Bild von Saiz, Schiller's Handbuch und Glocke, das älteste Casinomitglied (der seit 26 Jahren dem Casino dienende, getreue Jill), die neueste Jagdbeute des Herrn Verwalters S., das neueste Operationsobject des Herrn Stabsarztes Dr. Ph. u. s. w., zum Schluß aber den gestrigen Stock des Herrn Festungscommandanten. Wig und gut: Laune folgten auf einander, wie Blitz und Donner. Das Publicum war äußerst animirt und widmete auch den vorgezeigten schnurrigen Bildern gemalt von Herrn Lieutenant Trebes, den größten Beifall; diese Bilder hätten aber auch selbst dem bekannten Maler Fludribus die größte Ehre gemacht.

Vor dieser Auction, wo aber nichts gekauft wurde, führte die Militärkapelle ein Potpourri aus dem Ballet „Die Puppenfee“ von Bayer, auf. Kapellmeister Sommer und die Kapelle erhielten reichen Beifall.

Nachher sang Herr Lieutenant Weinbart einige feste Couplets. Der gediegene Sänger zählt zur alten Garde unserer liebenswürdigen Dilettanten und fanden wir auch diesmal, wie schon früher recht viel Genuß an seiner guten Stimme und seinem scheidig sicheren Vortrage. Er wurde aber auch durch stets wiederholten Applaus zur Darlegung mehrerer Pöden veranlaßt.

Den Schluß der sehr amüsanter Vorstellungen bildete das Auftreten der „Helikörner“. Zwei Helikonbläser (Herren Oberstleutenants Winkler und Freyberger) in jalon-unmöglichem Costüme produciren sich in Herz und Stein erweichenden Duetten, die vom Publicum ebenfalls tüchtig beklatscht wurden.

Nach der Vorstellung strömte das Publicum in die Speisezimmer und nun hatte der Caffee-Restaurateur, Herr Hillinger sammt Gehilfen, kaum Hände und Füße genug, um allen Anforderungen Genüge zu leisten. Doch auch sein Theil gelang vorzüglich, denn die schmackhaften Speisen und reinen Weine (viel, aber wahr gesagt!), das frische Bier mundete ganz prächtig.

Nachdem der große Saal geräumt war, folgte ein animirtes Tanzkränzchen, das bis 2 Uhr früh andauerte. Sowohl bei diesem, als auch den ganzen Abend hindurch hatte sich Herr Hauptmann Lauterbach um die Arrangements große Verdienste erworben, deren wir dankbarst gedenken.

Schließlich rufen wir den liebenswürdigen Dilettanten Namens des gesammten Publicums ein herzlich gemeintes, dreifaches „Bivat!“ zu bis auf frühliches, recht baldiges Wiedersehen.

Dr.

und was verfehle das die Musik!

schrieben: Abschluß 99 manber, 99

der niedersch 85 Votall in Action t

daß bei ihm rauchlose, W gegenüber die andere

die Vortheil Das Geben für präcisi boten, weil den „Reind

kleinen Rau nicht zuließe gestaltete sic alten Plute

während be haorcharf v mit Tarn marfirten einer Stelle

steltungs- gefautes Do arme Dene Rudolf- schiffahrt- 2

18. d., schre der Gbemil Denmal“, von dem Be möghebender ein bekanntes

Wasserspiegel 45 Meter h auf deren th in Kupfer

„Kraffter- den Garous Portal zu

zollentack“ eine reihe G Gemache sol

stande, Biffi find auf ein selben wird v

vor die Def gemeldet: der in der Freitag Aber

Esppaar auf reise befan den Bodenles

von einem h hörten Boll eiten der St

dahin aufklär den See gefi den Erfolg,

Mann wurde war, daß es Verbrechen b

zeigten seine sich die Frau verdahtsmo

Verficherungs den der Eben alt zu sein;

4. Juli d. Caroline über die

sagen zu kön — (U

hatte er das die viel vor wandte sich e

„Entschuldig lautete die W Lesseps' zöge

Stigmussen!“ — (E

daß Minister- Lina in hü dem Umfand

steht und mi ist, ohne das nur auf civi

liche Trauung in einigem B Tochter mit e

familie sein. neueste Er

saifer damals — (U

meldet: Du vingen samml Partei der it

nannten Verb thropischen ob Programm d zum Kampfe

Umsturz des liegenden Ra bundenen Gau

— Wi Mailänder B dieser Tage i einer sehr eleg war an einem

und was hat Dir zum Beispiel nicht gefallen? — „Nicht gefallen“ —
 verfiel das Kind ganz ernsthaft — „nicht gefallen hat mir zum Beispiel —
 die Waise!“

(Die Alt- und Neupulvernen) Aus Wien wird ge-
 schrieben: Bei Balassa-Garmat hat eine Reihe von Wandvertagen ihren
 Abschluss gefunden, welche wohl nicht den Umfang hatten wie die Colossal-
 manöver, die vor zwei Jahren in Anwesenheit des Deutschen Kaisers an
 der niederösterreichisch-italienischen Grenze stattfanden, bei welchen doch
 85 Bataillone Infanterie und 8 Artillerie-Regimenter mit 148 Geschützen
 in Action traten und welche dadurch ein ungewöhnliches Interesse gewannen,
 daß bei ihnen zum ersten Male das alte, das rauchstarke, und das neue, das
 rauchlose Pulver sich, wenn der Ausbruch gestoft ist, von Angesicht zu Angesicht
 gegenüberstanden: die eine der kämpfenden Armeen feuerte mit dem alten,
 die andere mit dem neuen Pulver, und es war also die Gelegenheit geboten,
 die Vortheile und Nachteile beider Pulvertypen gründlich zu vergleichen.
 Das Ergebnis dieses Vergleichs wird nun von sachkundiger Seite in folgendem
 kurz präcisiert: Die mit dem rauchenden Pulver feuerten Truppenteile
 boten, weil die dichten Rauchwolken ihre Stellung deutlich zeichneten, für
 den „Feind“ anfangs einen sicheren Zielpunkt, während die Schwarmlinien
 der rauchlosen Truppen, da die aus ihren Gewehren sich entwickelnden
 kleinen Rauchwolken alsbald wieder verschwanden, einen solchen Zielpunkt
 nicht zuließen, also schwer zu treffen waren. Aber im Fortgang des Kampfes
 gestaltete sich die Sache anders, denn je stärker das Gewehrfeuer mit dem
 alten Pulver wurde, desto unbrauchbarer entfaltete sich der Rauch, und
 während bei den Neupulver-Truppen jede, auch die kleinste Bewegung, sich
 sofort durch den Rauch bemerkbar machte, konnten die Altpulver-Truppen, als wären sie
 mit Zinn-Kappen versehen, ganz unbemerkt seitwärts und rückwärts
 manövrirten und unter dem sie verhallenden Pulverschleier urplötzlich an
 einer Stelle aufstanken, wo man sie am allerwenigsten vermutete.

(Haupttreffer.) Der Haupttreffer der Lemberger Aus-
 stellung-Lotterie im Betrage von 60.000 fl. wurde auf ein in Wozgen
 gekauftes Los gemacht. Den zweiten Treffer von 10.000 fl. machte eine
 arme Dienerin in Neumarkt (Oberösterreich). — Den Haupttreffer der
 Rudolf-Lose im Betrage von 10.000 fl. gewann der Drjovavar Dampf-
 schiffahrt-Magazineur Demeter Coscariu.

(Ein Bismarck-Denkmal-Projekt.) Aus Hamburg,
 18. d., schreibt man: Das Projekt zu einem auf dem schönsten Aussichtspunkt
 der Elbemündung, auf hohem Berge zu errichtenden colossalen „Bismarck-
 Denkmal“, zu welchem der Platz auf dem bekannten Falkenstein bei Blankenese
 von dem Besitzer gratis zur Verfügung gestellt ist, liegt augenblicklich den
 maßgebenden hiesigen Kreisen vor. Der Urheber des Monumentalwerkes,
 ein bekannter Architekt, denkt sich auf dem etwa 140 Meter über dem
 Wasserpiegel der Elbe gelegenen Plateau des genannten Berges eine etwa
 45 Meter breite, 20 Meter tiefe, in gotischem Stile aufgeführte Burg,
 auf deren thurmartigen, in circa 300 Stufen zu besteigenden Aufbau eine
 in Kupfer getriebene 20 Meter hohe Statue des Fürsten Bismarck,
 „Rüstler-Uniform, mit mächtigem Schwerte dem Drachen deutscher Zwietracht
 den Garauß gebend“, ihren Platz finden soll. Die durch ein prächtiges
 Portal zu beschreitende Burg soll in ihrem Haupttheil einen „Hohenzollern-
 Saal“ erhalten, in welchem die Statuen der Hohenzollern-Kaiser und
 eine reihe Bilder aus der deutschen Geschichte Platz finden sollen. Andere
 Gemäthe sollen der deutschen Studentenschaft, dem Handels- und Gewerbe-
 stande, Wissenschaft u. c. gewidmet werden. Die Kosten des Gesamtwerkes
 sind auf circa zwei Millionen Mark veranschlagt. Zur Herbeischaffung der-
 selben wird der Urheber demnach mit einem eigenthümlichen Plan selbst
 vor die Öffentlichkeit treten.

(Gattenmord?) Aus Lindau in Baiern wird vom 22. d.
 gemeldet: Ein Fall, der lebhaft an die Tragödie Tourville erinnert,
 der in der ganzen civilisirten Welt so großes Aufsehen erregte, hat sich am
 Freitag Abends hier zugetragen. Seit einigen Wochen hielt sich hier ein
 Ehepaar auf, das aus Schlesiern stammt und angeblich sich auf der Hochzeits-
 reise befand. Das Paar machte öfter Ausflüge zu Schiff und durchkreuzte
 den Bodensee nach allen Richtungen. Am Freitag Nachmittag sah man es
 von einem hiesigen Gasthause weg zum Hafen gehen. Um 8 1/2 Uhr Abends
 hörten Zollwächter am Hafen vom Wolo her einen gellenden Schrei; sie
 eilten der Richtung nach und trafen auf einen Mann, der die Situation
 dahin aufklärte, daß er verheiratet, seine Frau sei aus Unvorsichtigkeit in
 den See gestürzt. Die sofort vorgenommenen Nachsuhungen hatten leblich
 den Erfolg, daß die Frau als Leiche aus dem Wasser gezogen wurde. Der
 Mann wurde in's Gebet genommen, da sogleich der Verdacht rege geworden
 war, daß es sich hier keineswegs um einen Unglücksfall, sondern um ein
 Verbrechen handle. Er verwickelte sich auch in Widersprüche; außerdem
 zeigten seine Hände frische Kratzwunden, die darauf schließen ließen, daß
 sich die Frau beim Hinabstürzen in den See zur Wehr setzte. Ein Haupt-
 verdachtsmoment aber liegt darin, daß bei dem Ehepaar eine Unfall-
 Versicherungskarte vorgefunden wurde auf dem Namen der Frau lautend,
 den der Ehepaar selbst auf die Karte geschrieben hatte. Der Mann gibt
 an, aus Triebelwitz in Schlesien zu stammen, Handelsmann und 40 Jahre
 alt zu sein; sein Name sei Ernst Kaupach, seine Frau habe er erst am
 4. Juli d. J. geheiratet, sie sei sechszehn Jahre älter als er und heiße
 Karoline geb. Rabis. Es scheint, daß Kaupach seine Frau beiseite,
 um über die paar Tausend Mark, die sie in die Ehe baar mitbrachte, ver-
 jägen zu können.

(Als Ferdinand v. Lesseps) einmal durch Frankreich reiste,
 hatte er das Vergnügen, mit zwei Handelsreisenden zusammen zu fahren,
 die viel von ihren geschäftlichen Erfolgen zu renommiren wußten. Endlich
 wandte sich einer der beiden Commis-Voyageurs an Lesseps mit der Frage:
 „Entschuldigen Sie, mein Herr, sind Sie auch Reisender?“ „Ja wohl,“
 lautete die Antwort. „Und wohin reisen Sie, wenn man fragen darf?“
 Lesseps zögerte einen Augenblick und versetzte dann: „Ich — ich reise in
 Hühnerfleisch!“

(Crispi's kirchliche Trauung.) Aus Neapel wird berichtet,
 daß Minister-Präsident Crispi, der bereits seit vielen Jahren mit Donna
 Lina in bürgerlicher Ehe lebt, sich nun auch kirchlich trauen ließ. Bei
 dem Umhande, daß der italienische Cabinetschef im 75. Jahre seines Lebens
 steht und mit seiner gegenwärtigen Gattin seit fast 25 Jahren verheiratet
 ist, ohne das Bedürfnis gehabt zu haben, den kirchlichen Segen für seine
 nur aus civiler Grundlage abgeschlossene Ehe nachzuholen, muß diese kirch-
 liche Trauung, die von allem Geheimniß umgeben war, befremden. Sie soll
 in einem Zusammenhang mit der bevorstehenden Vermählung von Crispi's
 Tochter mit einem Angehörigen einer kirchlich gesonnenen sicilianischen Adels-
 familie sein. Andererseits soll aber auch die Huldigung, die der ratio-
 nalistische Crispi vor einigen Wochen der Kirche in Neapel darbrachte, mit
 seiner damals projectirten kirchlichen Trauung zusammenhängen.

(Aufgelöste Socialisten-Bereine.) Die „Agenzia Stefani“
 meldet: Durch ein Decret vom 22. d. werden gleichzeitig in allen Pro-
 vinzen sämtliche Vereine aufgelöst, welche den Titel führen „Socialistische
 Partei der italienischen Arbeiter“; ebenso werden die Zweigvereine der ge-
 nannten Verbände und diejenigen Vereine aufgelöst, die, obgleich zu philan-
 thropischen oder wirtschaftlichen Zwecken gegründet, in der Folge sich das
 Programm der erwähnten socialistischen Gesellschaften aneigneten, dadurch
 zum Kampfe zwischen den gesellschaftlichen Classen aufstiegen und auf den
 Umsturz des bestehenden gerichtete Pläne verfolgten. Den bisher vor-
 liegenden Nachrichten zufolge haben die Auflösung und die damit ver-
 bundenen Nachforschungen zu keinem Zwischenfalle Anlaß gegeben.

(Bicyclomanie.) Aus Brescello in Italien wird einem
 Mailänder Blatte geschrieben: Ein Mitglied uneres Radfahrerclubs ließ
 dieser Tage seine neugeborenes Tochterchen taufen. Das Kind wurde in
 einer sehr eleganten niedlichen Wiege zur Kirche gebracht, und diese Wiege
 war an einem Zweirade befestigt, auf welchem der glückliche Vater des

Taufkinds saß; ihm folgte eine ganze Reihe fröhlicher Radfahrer. Das
 Kind erhielt den Namen „Cicilia“, und beim Taufstege gab es Süßig-
 keiten in Gestalt von kleinen Zweirädern. Das ist schon mehr als ein de-
 sidere, das ist einfach überschnappt!

(Eisberge und treibende Braks im atlantischen
 Ocean.) Mit jedem Tage vermehrt sich die Zahl dieser für die Schifffahrt
 so gefährlichen Hindernisse. Besonders in letzter Zeit liefen fast täglich
 Berichte von dem Passiren solcher „Wagabunden des Oceans“ ein. In
 der Zeit vom 20. Mai bis 21. August zählte man 104 treibende Braks,
 davon 9 in der Nordsee und 26 auf dem subatlantischen Ozean. Um diese
 Hindernisse zu entfernen, hat sich in England ein Comité zusammengesetzt,
 das sich zur Aufgabe macht, die diesseits des atlantischen Oceans schwimmenden
 Braks zu beseitigen.

(Glaubenswechsel.) Wie man aus Konstantinopel
 meldet, haben die Gemeindevorstände zweier in der Nähe von Damaskus
 gelegener, von schismatischen Drusen bewohnter Dörfer vor Kurzem den
 Uebertritt der ganzen 700 Seelen zählenden Bevölkerung zum Katholicismus
 dem Prior des Franciscaner Klosters in Damaskus angezeigt. Weitere ähn-
 liche Uebertritte werden noch erwartet.

(Kagen-Ausstellung.) Im Crystal-Palast zu London wurde
 dieser Tage die 26. Kagen-Ausstellung eröffnet. Alle Gattungen Kagen
 aus aller Herren Länder sind vertreten.

(Charles Kodier) war nicht gerade vermögend, aber Gasi-
 freundschaft konnte er nie verweigern. Auch entfernte Verwandte fanden
 bei ihm Unterkommen. Man machte ihm Vorstellungen wegen des Mangels
 an geordnetem Haushalt und nöthiger Begrenzung. „Oh“, sagte er, „wo
 Finis nichts haben, gibt es auch für den Sechsten noch genug.“ Es bleibt
 ewig wahr: die besten Bekanten kommen aus dem Herzen.

(Die Krankheit des Czars.) Die „Rössische Zeitung“
 meldet aus Petersburg, daß im Volke eine starke Gährung herrsche,
 weil der Aberglaube verbreitet sei, daß kein Czar mit dem Namen Nikolaus
 auf den Thron kommen werde. Dieser Aberglaube datirt seit dem Tode
 des Großfürsten Nikolaus, der bekanntlich als Thronfolger starb. — In
 Berliner Postkreisen erwartet man noch nicht das unmittelbare Ende des
 Czars, das ist schon aus dem Fehlen aller Vorbereitungen bei Hofe für
 den Fall des Eintreffens der Todesnachricht zu entnehmen. Ueber die
 Czarenona sind beunruhigende Privatmeldungen eingetroffen. Ein Privat-
 brief einer russischen Persönlichkeit schreibt die vorübergehende Besserung in
 dem Befinden des Czars dem Eintreffen des Priesters Johann zu, an den
 der Czar fest glaube. Schon dessen bloße Ankunft habe sein Befinden ge-
 bessert; natürlich sei dies ohne nachhaltige Wirkung.

Nach den letzten, am 23. d. 6 Uhr Abends auf der russischen
 Botschaft in London eingetragenen Nachrichten ist das Befinden des
 Czars wieder ungünstiger.

(Vater Johann von Kronstadt.) Am Krankenlager des
 Czars ist auch der Priester Johann von Kronstadt erschienen. Die
 Königin von Griechenland und die Großfürstin Constantin haben ihn auf
 ihrer Reise nach Livadia mit sich genommen. Ihn kommen zu lassen, um
 für des Kranken Genesung zu beten, habe der Oberprocurator des hl. Synod,
 Pobjedonoszew, dem Czaren gerathen, und dieser habe auch schließlich
 eingewilligt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ theilt einige Angaben über die Per-
 sönlichkeit des Priesters Johann mit. „Vater Johann“ ist an der Garnison-
 kirche in Kronstadt angestellt. Schon seit Jahren erregt der höchst be-
 scheitene und würdige Mann in Rußland durch seine Wundercuren großes
 Aufsehen. Sein Heilmittel besteht lediglich darin, daß er den Kranken die
 Hände auflegt, sie an den leidenden Stellen mit Del bestrich und dazu
 wiederholt die Bibelworte aus dem Jacobibriefe 5, 14—15 singt: „Ist
 Jemand krank, der ruhe zu sich die Ältesten der Gemeinde, und lasse sie
 über sich beten, und salben mit Del in dem Namen des Herrn. Und das
 Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn
 aufrichten; und so er hat Sünden getan, werden sie ihm vergeben sein.“
 Es ist dies dieselbe Bibelstelle, deren sich die lateinische und griechische Kirche
 bei der letzten Delung bedient, und die sie als Beweis für die Einsetzung
 dieses Sacraments durch Christus betrachtet. — Vor etwa zwanzig Jahren
 hat übrigens auch ein katholischer Priester in Erlangen (Würtemberg), der
 ähnliche Curen mittels Gebetes und Salbung vornahm, großen Zulauf
 gehabt, bis schließlich ihm der Bischof von Rottenburg seine Heilthätigkeit
 untersagte.

(Gestohlene Electricität.) Die Petersburger „Gerichts-
 zeitung“ meldet: Dem Besitzer eines kleinen Laboratoriums in unserer
 Stadt ist es gelungen, zwei Monate lang den elektrischen Strom zu stehlen,
 der längst einer Thür dicht neben der Thür seines Laboratoriums hinfieß.
 Er bohrte ein Loch in die Mauer und brachte quer durch dieses einen
 Drahtfaden mit der Dynamomachine in Verbindung. Schließlich wurde der
 Betrag aber entdeckt, und gegen den Dieb wurde Anklage erhoben.

(Eine neue Herzkrankheit.) Ein hübscher Streich des
 Druckfehlerzeuels macht die Kunde durch die Blätter: „Der Baderarzt fand,
 als er die junge Frau untersuchte, daß ihr Herz stark officirt (statt
 afficirt) sei.“

(Schzig Personen getödtet.) Auf dem Postwege in
 New-York, 23. October, eingelangte Nachrichten aus Rio de Janeiro
 melden: In Folge der Entdeckung eines unterirdischen Magazins, wo die
 Insurgenten während des Aufstandes Munition und Dynamit eingelagert
 hatten, wurden Soldaten entsandt, um das Magazin zu räumen. Eine
 große Volksmenge folgte den Soldaten. Einer der Letzteren ließ eine Granate
 fallen, welche platzte, wobei zehn Dynamitpatronen explodirten. Schzig
 Personen sollen getödtet worden sein.

(Ein Mitglied der kaiserlichen Familie) in China
 wurde unlängst krank. Sofort wurden die ärztlichen Berühmtheiten von
 Peking gerufen; und wenn man dem Amtsblatte des himmlischen Reiches
 glauben darf, fanden sich am Krankenbette nicht weniger als hundertdrei-
 undzwanzig Aerzte ein. Und trotzdem ist der Kranke nicht gestorben; er
 wurde sogar gesund!

(Das Bein des Millionärs.) Der Proceß um ein Bein
 schwebt gegenwärtig in Brooklyn. Dr. Gantborn hat dem Millionär
 Bridges sein rechtes Bein amputirt. Um sich nun Reclame zu machen,
 hat der Doctor das Bein in Spiritus in einem Wartezimmer aufgestellt
 und es mit der Aufschrift versehen: „Dieses Bein gehörte einst Mr. Dasy
 Bridges, ich habe es ihm am 14. August 1894 glücklich amputirt.“ Mr.
 Bridges will aber „sein“ Bein nicht zu Schau- und Reclamezwecken her-
 geben und hat den Arzt, der sich weigert, das Bein zu entfernen, des
 Diebstahls angeklagt. Die Verhandlung wurde bereits zweimal vertagt,
 vielleicht um das Interesse an dem Proceße noch mehr zu steigern.

theuren Gattin wartet, um den — glücklicherweise noch nicht tätowirten —
 Gering in die Tasche zu verpacken, zwickelt bei den Abenteuern Gabriel
 von Eisenstein's unternehmungslustig seinen Schnurrbart. Es braucht kaum
 bemerkt zu werden, daß die reizende Operette mit ihren allbekannten
 groziösen Melodien und ihrem übermäßig lustigen Text auch gestern ihre
 Wirkung auf das sämtliche Räume des Theaters füllende Publicum nicht
 verfehlte. Die Aufführung war in ihrer Gesamtheit durchaus auf den
 flotten munteren Ton gestimmt, der die Darbietungen des jetzigen Theater-
 Ensembles auszeichnet.

In den Hauptpartien ragten zuvörderst die Damen Narenta als
 Rosalinde und Müntner als Udele, sowie die Herren de Beer als
 Gesangslehrer und Herr Becker als Eisenstein hervor. In welcher sicherer
 Weise die ebengenannten Herren ihre Rollen beherrschten, ist bereits an-
 läßlich der Aufführung der „Fledermaus“ im vorigen Jahre vom Publicum
 und von der Kritik ehrend gewürdigt worden. Beide haben auch diesmal
 ihren Platz glänzend ausgefüllt, wofür der ihnen zuerkannte laute Beifall
 vernehmlich genug sprach. — Die Rosalinde des Hrn. Narenta war in
 geistlicher Beziehung eine Prachtleistung, wie sie auf hiesiger Bühne
 entzückender bisher noch nicht geboten worden ist; namentlich in der Mittel-
 lage klang Alles bestrickend. Sie erntete nach den Actschlüssen und auch bei
 offener Scene stürmischen Applaus und Hervorrufe. — Hrn. Müntner
 sang und spielte das Stubenmädchen mit „höherer Bildung“ mit mehr
 Naturtreue und mit weniger Eleganz; sie hat mit gewichtigen Rückdenkungen
 zu kämpfen, drang aber doch wacker durch, das bewiesen die ihr zu Theil
 gewordenen Beifallsbezeugungen.

Der gestrige Abend brachte das Debut des Hrn. Korb. Für die
 Rolle des dem Texte nach kleinen Fürsten Orlofski ist ihre imponierende
 Erscheinung zu stattlich; dieser textliche Widerspruch wurde noch erhöht durch
 die beinahe in der Mitte der Scene angebrachten Stiefelablässe, welche
 eine schmieglame Bewegung wesentlich behindern. Hrn. Korb sang das
 „chacun a son goût“-Liedchen ganz nett und wurde dafür bei ge-
 öffneter Bühne auch applaudirt. Ein endgiltiges Urtheil über ihre Leistungs-
 fähigkeit müssen wir uns noch vorbehalten. — Herr Zwenzig gab den
 Gesangsdirigenten, — Herr Grand den Gerichtsdiener recht tüchtig, Herr
 Heißiger den Advocaten absolut tonsicher. — Ganz respectabel entledigte
 sich Herr Swoboda der Rolle des Notars. — Besondere Anerkennung
 verdankt das Orchester unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Kriss, das
 seine Aufgabe mit Frische und Präcision besorgte. — Die im zweiten Acte
 von den Fräulein Rudi Stehle und Udele Kolinsky allerliebste getanzte
 Ballet-Polka wurde lebhaft applaudirt.

Volkswirtschaftliches.

**Geschäftsausweis des ersten allgem. Beamten-Vereines für Sep-
 tember 1894.** Im Monate September 1894 wurden bei der Lebensver-
 sicherungs-Abtheilung des Beamten-Vereines 482 Versicherungsanträge über
 483.500 Gulden Capital und 4100 Gulden Rente eingebracht, und 412
 Versicherungs-Polizzen über 404.000 Gulden Capital und 2000 Gulden
 Rente ausgetrigert.

Der Versicherungsfond des Vereines bezifferte sich Ende Sep-
 tember l. J. mit 70.726 in Kraft befindlichen Polizzen über 69,372.900
 Gulden Capital und 452.300 Gulden Rente.

Durch Todesfälle sind im laufenden Jahre 773 Verträge über
 684.300 Gulden Capital und Rente fällig geworden. Außerdem wurden
 seit 1. Januar 1894 für Erlebensfälle (Ausfuerversicherungen) 259.100
 Gulden Capital ausgezahlt, wodurch 299 Verträge außer Kraft traten. Seit
 Beginn der Vereinswirksamkeit wurden für fällige Versicherungen
 15,173.300 Gulden ausbezahlt.

Die Prämienvorreibung für die Zeit vom 1. Januar bis Ende
 September l. J. betrug in runder Summe 1,586.600 Gulden.
 Prämienreserve Ende 1893 13,770.000 Gulden. Gesamtvermögen
 Ende 1893 16,500.000 Gulden.

Lotto-Ziehung
 vom 24. October.
Brinn: 52 63 23 16 32.

Fremden-Liste
 vom 25. October.
 Hotel Metzger, Schardt, Pfarrer, von Kirchberg; Karl Berger, Kaufmann
 von Wien; Hönig, Klein, Babilovich, Kanfente, von Budapest.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
 vom 24. October.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	121 80	4-%ige Oesterr. Gold-Rente	123 50
4-%ige „ Kronen-Rente	96 85	4-%ige Oesterr. Kronen-Rente	98
4 1/2-%ige „ St.-G.-Anl. i. Gold 126 75		1880-er Rie	147 50
4-%ige „ „ i. Silber 101 50		Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1025
5-%ige ung. Obbl. v. J. 1876 125 25		Ungarische Credit-Actien	466 75
4-%ige Oesterr.-Obligat.	96 25	Oesterr.-ungar. Credit-Actien	371 10
4-%ige Oesterr.-Obligat.	100 25	Oesterr.-ungar. Staatsbahnactien	373 75
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat.	96 50	20 francs-Stücke	9 89
Ungarische Prämien-Lose	163	Deutsche Reichsmark	61 05
4-%ige Oesterr. Papier-Rente	143 50	London a vista	124 30
4 1/2-%ige „ „	99 25	Paris a vista	49 40
4-%ige „ „	99	R. u. L. Ducaten	5 90
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40-jähr. Verl. ..	100 50	„ „ „ „	102 25
4-%ige „ „	102 25	„ „ „ „	100 50
4 1/2-%ige „ „	100 50	„ „ „ „	102 25

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
 vom 24. October.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	122 15	1860-er Lose	147 75
4-%ige „ Kronen-Rente	96 85	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1027
4 1/2-%ige „ St.-G.-Anl. i. Gold 127 40		Ungarische Credit-Actien	468 75
4-%ige „ „ i. Silber 101 25		Oesterr.-ungarische Credit-Actien	373
5-%ige ung. Obbl. v. J. 1876 125 25		20 francs-Stücke	9 90
4-%ige Oesterr.-Obligat.	96 25	Deutsche Reichsmark	60 97 1/2
4-%ige Oesterr.-Obligat.	96 50	London a vista	124 25
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat.	161	Paris a vista	49 45
Ungarische Prämien-Lose	143 50	4-%ige Oesterr. Kronen-Rente	98 25
4-%ige Oesterr. Papier-Rente	99 25	R. u. L. Ducaten	5 89
4 1/2-%ige „ „	99 25	Italienische Banknoten	45 60
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40-jähr. Verl. ..	100 50	„ „ „ „	102 25
4-%ige „ „	102 25	„ „ „ „	100 50
4 1/2-%ige „ „	100 50	„ „ „ „	102 25

Bank- und Wechslerhaus
 Postspark. Nr. 829159. **L. Riedling & Co.** Telegramm-Adresse:
 Oest.-ung. Bank, Riedlingbank.
 Giro-Conto. Wien, IV., Favoritenstrasse 27. Telephone Nr. 5337.

Bestens empfohlen zur soliden Ausführung von Börsenaufträgen unter
 sehr coulantem Bedingungen.

Eigenes Fachblatt für Informationen unter dem Titel:
„Tendenzbericht über die Wiener Börse“
 erscheint 5., 10., 25. jeden Monats. Abonnement ganzj. fl. 2.—,
 Probenummern gratis und franco. (814) 8—30

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 25. October.

Es ist eine schlimme Sache um das Weisfagen — aber ich glaube
 doch, wenn die jüngsten Sprößlinge der zehnten Muse vergessen sein werden,
 wie der Schnee vom vorigen Jahre oder wie der Morast, in welchem Her-
 mannstadt während der Dauer der Wasserleitungsarbeiten wotete, werden
 die prickelnden Walzer-Rhythmen, der „weanerische“ begabigste Reichtum der
 „Fledermaus“ noch Schaaeren von Verehrern in's Theater locken, denen
 sich hier die schmerzliche Erinnerung längst verbrauchter Tage erneut —
 aber auch die fröhliche Gegenwart spinnst ihre Fäden hinein, wenn man
 hie und da ein zierliches, jugendliches Köpfchen halb unbewußt im Walzer-
 tempo sich wiegen sieht, ein grazziöses Füßchen im 3/4-Tacte klopfen hört
 und so mancher Ehepaar der nur auf die bevorstehende Babereise der

Tabelle

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

Table with columns for Verkehr (Personen, Omnibus, etc.), Fahrpreis per Person, Zone nach Kilometer, and Preis per Stück. It lists fares for various zones from 1-55 to over 100 km.

Stationen

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I—XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table listing stations (e.g., Sollemberg, Vizakna, Ladamos) and their corresponding zones (I to XIV) and distances in kilometers.

Kundmachung.

Das Reichs-Kriegs-Ministerium beabsichtigt, die Lieferung verschiedener Bekleidungs- und Ausrüstungs-Gegenstände für das k. und k. Heer im Wege der allgemeinen Concurrenz sicherzustellen, weshalb es zur Einbringung schriftlicher Offerte hiemit einladet.

VIII. Zur Sicherung des Anbotes ist ein Vadium im Betrage von fünf (5) Procent des Werthes, welcher nach den für die offerirten Gegenstände geforderten Preisen entfällt, bei einer der an den Amtsführer der Corps-Commanden befindlichen Militär-Cassen zu erlegen.

Kundmachung.

Im Sinne des §. 22 des I. Theils der Instruction zur Durchführung des Wehrgesetzes wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht: 1. daß die im Jahre 1874 geborenen, nach Hermannstadt zuständigen Jünglinge, welche mit 1. Januar 1895 wehrpflichtig werden...

betreffenden Stellungspflichtigen zum Erscheinen auf dem hiesigen Amentplatze verpflichtet werden müßten;

4. daß die Anmeldung der fremden, d. h. der nicht nach Hermannstadt zuständigen, in den Jahren 1874, 1873 und 1872 geborenen stellungspflichtigen Jünglinge ebenfalls in der Zeit vom 1. bis 30. November l. J. bei Gemäßung der oben angeführten Strafen gleichfalls beim gefertigten Magistrat zu erfolgen hat.

Advertisement for 'Haus-Kalender' for the year 1895, published by Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger). It lists the contents of the calendar, including astronomical data, historical events, and a price of 20 kr.

Advertisement for 'Trapisten- und Cascaval-Käse, neue Kastanien, reines Siebenbürger Tischwein' by J. B. Misselbacher sen. in Hermannstadt. Price is 38 kr. per liter.

Advertisement for 'Dr. Gölis' Universal-Speisenpulver', a dietary aid for digestion, manufactured since 1868. Price is 84 kr. for a small tin and 1 fl. 26 kr. for a large one.

Vertical text on the right edge of the page, including fragments of other advertisements and notices.